

Altehrwürdige Zeugnisse

Bibliotheksdirektor Dr. Bernhard Schemmel: Einführung in die Ausstellung „Mittelalterliche Musikhandschriften“ in der Staatsbibliothek Bamberg

Die Ausstellung der Staatsbibliothek ist Bestandteil des diesjährigen Aschermittwochs der Künstler und Publizisten. Sie entspricht dem übergeordneten Programm, den Dom als Gotteshaus darzustellen; sie

enthält daher ausschließlich liturgische Bücher. Die Feier der Messe mit dem Gesang der Choralschola der Abtei Münsterschwarzach und die ergänzenden Ausführungen von Pater Godehard Joppich haben

uns die Gregorianik in ihrer liturgischen Funktion und in geschichtlicher Betrachtung nahegebracht, und zwar in erster Linie akustisch. Der Ausstellung ist es vorbehalten, das Auge zu öffnen anhand alterwürdiger Zeugnisse liturgischer Bücher.

Das Verbindende dieser Ausstellung zum Jubiläum der Weihe des Bamberger Doms ist die Person des Bistumsgründers, des hl. Kaisers Heinrich. Die ältesten der hier gezeigten Bücher gehen auf ihn zurück. Heinrich hat seine Gründung im Jahr 1007 nicht nur mit materiellen Gütern ausgestattet, sondern gleichermaßen mit geistigen, also mit Büchern. Die Bücher stammen aus seinem eigenen Besitz und dem seiner Vorgänger, sie sind von ihm oder seinen Vorgängern in Auftrag gegeben oder zusammengetragen worden. In Bamberg konnten zu dieser Zeit ja noch keine Bücher geschrieben und ausgemalt werden. Die ersten und in aller Regel höchst bedeutenden Bücher Bambergs kommen daher von den großen Zentren der Buchherstellung des Abendlandes um die Jahrtausendwende – manche sind sogar noch viel älter. Es sind biblische und liturgische Bücher, Regelwerke, aber auch Bücher, die für den Unterricht notwendig waren, in erster Linie also die lateinischen Klassiker und die Werke der Autoren, die das Erbe der Antike in das Mittelalter weitergegeben haben. Einiges von dieser „Kaiserbibliothek“ war aber durchaus nicht für den täglichen Gebrauch bestimmt, Prachtwerke, die schon zu ihrer Zeit als viel gehütete Kostbarkeiten galten, in der Wertschätzung zwischen Heilum und Reliquie lagen.

Von den hier gezeigten Büchern erwähne ich die beiden kostbaren Cantatorien, die in der Tradition

als Gebetbücher Kaiser Heinrichs und seiner Gemahlin Kunigunde gelten. Wie Zwillinge sind sie gleich ungewöhnlich eingebunden in etwas ältere byzantinische Elfenbeindiptichen. Beide Bücher kommen aus dem Chiemseckloster Seeon. – Ein anderes liturgisches Buch von größter Bedeutung, das am Anfang der Betrachtungen zur Gregorianik stand, entstand in der Mitte des 10. Jahrhunderts in St. Emmeram in Regensburg, dem alten Sitz der bayerischen Herzöge. Durch Heinrich kam es nach Bamberg. – Ein äußerlich eher bescheidenes Buch der Tropen wurde in dem Zentrum abendländischer Buchkunst der Jahrtausendwende geschaffen, im Kloster Reichenau im Bodensee. Es gehört der gleichen Malschule an wie die berühmte Bamberger Apokalypse. In späterer Zeit wurden in Bamberg selbst Bücher geschrieben. Beispiele davon sind ausgestellt in erster Linie, aber nicht ausschließlich, aus dem Bamberger Dom. Den zeitlichen Abschluß der Entwicklung bilden die liturgischen Werke aus dem Bamberger Karmelitenkloster, dem Bamberger Klarrissenkloster und dem Zisterzienserkloster Langheim; sie verkörpern geistlich-monastische Traditionen von über einem halben Jahrtausend: der Dom als Mutterkirche für das Bistum!

Diese Handschriften gehörten einmal dem Bamberger Dom oder anderen Stiften und Klöstern des Bistums. In staatlichen Besitz kamen sie im Verlauf der Säkularisation im Jahr 1803. Sie sind damit der Allgemeinheit erhalten und zugänglich. Daß zu diesem Jubiläum ein Teil der Schätze in einer Ausstellung gezeigt wird, ist nur eine bescheidene Geste der Wiedergutmachung.

Wie lebendig die Verehrung der hl. Kaiserin Kunigunde im Erzbistum Bamberg ist, zeigten am 7. März 1987 über 3000 Frauen, die zumeist aus dem Bamberger Umland zum diesjährigen Fest der Bistumspatronin nach Bamberg gekommen waren. Erzbischof Dr. Elmar Maria Kredel feierte mit den Frauen im Dom einen festlichen Gottesdienst zu Ehren der Heiligen, deren großzügige Landgabe vor fast 1000 Jahren die Gründung des Bistums entscheidend ermöglichte. Der Erzbischof betonte die besondere Verantwortung der Erzdiözese Bamberg für die Kunigundenverehrung, vor allem auch im 750. Jubiläumsjahr der Weihe des Bamberger Domes.

Domkapitular Dr. Valentin Doering stellte seine Ansprache im Dom unter das Tagesmotto „Er wird in ihrer Mitte wohnen“ und fragte, wie Gott heute dem Menschen begegnen könne: Der Gott der Geheimen Offenbarung, so der Domfestprediger, sei zum einen

der „verborgene Gott“, der selbst für den Glaubenden bisweilen unsichtbar sei; er sei aber auch der „offenbare Gott“, der im Zeichen des Kreuzes Christi unter den Menschen lebe und so zum „gegenwärtigen Gott“ werde. Den „wirksamen Gott“ als den unbegrenzt Mächtigen schließlich erfahre der Mensch besonders in Elend, Leid, Verfolgung und Tod.

Im Anschluß an den Gottesdienst gab es wie jedes Jahr Kunigundenringe sowie ein Gläschen Wein. Am Nachmittag sprach beim Festakt im Kulturraum Dompfarer Domkapitular Josef Richter über den „Dom als Zeichen des Glaubens“. Er sei nicht zuerst als Kunstwerk, sondern in erster Linie zur Ehre Gottes und religiösen Erbauung der Menschen errichtet worden, sagte Richter. Nur derjenige könne den Dom mit seinen Kunstwerken in seinem innersten Gehalt verstehen, der ihn mit den Augen des Glaubens betrachte und in ihm das „Haus Gottes unter den Menschen“ sehe.